



# Afghanistanbrief



Folge 13

München, 11. Juli 1964

16. Jahrgang

## Eine Frage des Rechts

Herbert Wehner, MdB

Das Verhältnis zwischen dem Osten und dem Westen ist nicht auf technische Weise zu regeln. Ist die Frage, wie weit es gelingt, den Aspekt vor dem Recht des Menschen allgemeingültig werden zu lassen. Das ist die Frage, um die es im Verhältnis zwischen Ost und West geht. Und weil es so ist, ist dieses Verhältnis, das seinerseits wieder andere Verhältnisse schwer belastet, weder durch Kunstgriffe noch durch Tricks zu ändern. Weder Kunstgriffe noch Tricks sind geeignet, die Gegensätze auszuräumen. Aber zu solchen Kunstgriffen und Tricks raten uns diejenigen, die uns unter dem Begriff „Realpolitik“, oder was es sonst noch sein mag, einreden, der Verzicht auf die Gewährleistung des Rechts für die Deutschen in den unter sowjetische Gewalt gefallenen und in den annektierten Gebieten sei der Schlüssel zu einem friedlichen Miteinanderleben zwischen West und Ost.

Ich habe das kürzlich erlebt bei einer Diskussion mit jungen Studenten. Sie sagten: Gut, man muß festhalten am Protest gegen die Unmenschlichkeit der Austreibung, aber man soll doch endlich einen Strich machen unter das, was erst durch eine friedensvertragliche Regelung als lösbare Frage bezeichnet wird. Sie raten also zu einem Sich-Abfinden mit der Annexion, weil sie der Meinung sind, man solle in dieser Beziehung großherzig oder großmütig sein.

Was aber gewönne die Welt, wenn die Deutschen sich dazu überreden oder über-tölpeln oder dazu nötigen ließen, zu heucheln und anzugeben, daß geraubtes, vor-enthaltenes oder mißhandeltes Recht nicht mehr so genannt werden soll? Was gewönne die Welt damit? Sie gewönne höchstens eine zeitweilige Betäubung. Aber sie wäre das Opfer einer Täuschung.

Sicher, wir sind nicht bequem, wenn wir die Sache so sehen. Das können wir nicht ändern. Das dürfen wir nicht ändern. Die deutsche Frage läßt sich weder durch eine Art Schild „Umleitung“, noch durch Ein-mauern aus der Welt schaffen. Die deutsche Frage ist die Frage an die Menschheit, ob eine Friedensordnung auf dem Fundament des Rechts auch für alle Deutschen erstehen soll.

✱

Hinzu kommt als Komplikation, daß man uns dazu noch überreden will, wir sollten es endlich sein lassen, einen solchen gemeinsamen Rechtsboden für notwendig zu halten. Das geht nicht. Denn zu allem, was man uns und zum Teil mit Recht anlastet, möchten wir nicht auch noch einen Verzicht auf das Recht von Menschen hinzufügen, die heute, soweit sie unter sowjetischer Kontrolle leben, nicht die Möglichkeit haben, dieses ihr ureigenste Recht selbst wirksam geltend zu machen. Wieso kann ich auf das Recht meines Bruders

## Warum der Lärm um Seehoß?

Eine zeitgemäße Betrachtung

*Der in Malmö (Schweden) lebende sudetendeutsche Publizist Karl Kern, ein Sozialdemokrat, bezieht im Presseedienst „West und Ost“ folgende bemerkenswerte Stellung:*

Der unmittelbare Anlaß für die folgende Betrachtung ist ein neuerlicher Angriff, den die große schwedische Tageszeitung „Dagens Nyheter“ gegen die deutsche Bundesregierung unternimmt, weil diese sich noch immer nicht des Verkehrsministers Seehoß entledigt habe. Seehoß habe entgegen den Wünschen der Bundesregierung gehandelt, als er bei seiner Rede auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg verlangte, die sudetendeutschen Gebiete mögen an die sudetendeutsche Heimatbevölkerung zurückgegeben werden. Zwar habe der Bundeskanzler Seehoß eine Abreibung gegeben, aber dies reiche nicht zur Dämpfung der Unruhe, die durch diese Rede nicht nur im Osten, sondern auch im Westen entstanden sei. Die „Times“ zum Beispiel seien um des guten Ansehens der Bundesregierung willen der Meinung, Seehoß müsse aus der Regierung verschwinden.

„Dagens Nyheter“ Auffassung kommt auch in anderen Zeitungen zum Ausdruck, wenn auch in anderen Wendungen. Die politische Richtung, die diese einzelnen Zeitungen vertreten, spielt dabei keine Rolle. Alle sind sie wegen der unruhigen Äußerungen aus den Ländern des Ostblocks besorgt. Eine angesehenere norwegische Zeitung begründet ihre Auffassung mit der sehr richtigen Annahme, daß Seehoß sicherlich meinte, was er sagte —

wohingegen man nicht mit der gleichen Sicherheit behaupten kann, daß der junge außenpolitische Schreiber der betreffenden Zeitung von der Sache etwas versteht, in der er sich sachkundig äußert.

✱

Gestützt auf die Ansichten der bundesdeutschen Zeitungen haben auch andere fremdsprachige Berichtersteller aus Bonn zur Seehoß-Rede Stellung genommen. Aus keiner einzigen der uns zu Gesicht gekommenen Äußerungen geht hervor, daß die betreffenden Betrachter und Kritiker die Seehoß-Rede *wirklich gelesen*, oder, wenn sie dies getan, *verstanden* haben. Nicht nur, daß sie nicht einmal zwischen Flüchtlingen und Vertriebenen zu unterscheiden vermögen:

*Sie machen aus der Forderung der Sudetendeutschen nach Rückgabe ihres eigenen Landes eine Forderung der Bundesregierung nach Grenzänderungen gegenüber der Tschechoslowakei.*

Ein solches Verlangen nach Grenzänderungen wurde weder von Seehoß geäußert, noch ist es auch in der verbindlichen Erklärung des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft enthalten — einer Erklärung, die wiederzugeben die eifrigen Berichtersteller natürlich unterlassen haben. Denn sie schreiben nur nach, was die deutsche Lizenzpresse meint, und diese Lizenzpresse meint nur, was dem Osten gefällt oder ihn nicht beunruhigt und den Westen nicht im Schlaf stört.

Zu der britischen und skandinavischen Einheitsfront gegen die Sudetendeutschen

verzichten, der es selbst nicht geltend machen kann? Ich kann es nicht! Ich darf es nicht! So ist die deutsche Frage die Forderung nach einem Volksgruppenrecht.

Von kommunistischer Seite wird der Welt eingeredet: Das ist doch überhaupt so eine Sache mit dem Selbstbestimmungsrecht. In Wirklichkeit geht es dabei um eine neue soziale Ordnung. Bei allen Unterschieden in den Auffassungen über die Sozialverfassungen möchten wir sagen, daß für uns die Freiheit des einzelnen Menschen und das Recht jedes einzelnen Menschen der Sinn der Sozialordnung ist, so sehr wir auch über ihre Form ringen oder streiten mögen. Deshalb haben wir auch keine Angst, wenn die kommunistische Seite aus der deutschen Frage einen Streit von Sozialordnungen machen will. Wir brauchen Furcht nicht zu haben, solange wir im freien Teil Deutschlands auf uns selbst aufpassen, daß wir hier wirklich ein freier Teil Deutschlands bleiben und in zunehmendem Maße für jeden einzelnen unserer Mitbürger ein freies Deutschland schaffen.

✱

Es geht um das Recht. Es geht eben nicht darum, ob wir mehr oder weniger geneigt sind, uns mit Unrecht abfinden zu wollen. Internationaler Ausgleich — auf den es ankommen wird und um den wir ringen, die Mittel-, Ost- und Südostdeutschen mit den Nord-, Süd- und Westdeutschen zusammen — internationaler Ausgleich bedeutet, „daß die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, die das Verhältnis von Privatpersonen bestimmen und regeln, auch durchgesetzt werden müssen im Verhältnis zwischen den Staaten und Völkern.“ Mit diesem Satz habe ich eine Anleihe bei Karl Marx gemacht, weil es in diesem Jahr gerade 100 Jahre her sind, seitdem diese Worte als letzter Satz der Inauguraladresse der ersten Internationalen Arbeiterassoziation geschrieben und in die Welt geschickt worden sind. Es schadet nichts, wenn wir unseren kommunistischen Kontrahenten zeigen, daß es auch Sätze gegeben hat, die es, was immer sonst von allem zu halten sein mag, in sich haben. Nämlich, daß ein gerechtes Verhältnis zwischen Staaten und Völkern durchgesetzt werden muß.

hat sich — selbstverständlich! — auch die „*Neue Züricher Zeitung*“ gesellt, das demokratische Orakel nicht nur der Schweiz, sondern sozusagen eines ganzen Weltteils. In geradezu bewunderungswürdiger Selbstsicherheit wirft das Blatt den Sudetendeutschen vor, daß sie „nicht einmal“ bereit seien, in einen tschechoslowakischen Nationalstaat zurückzukehren und daß ihre Forderungen nicht nur „unrealistisch“, sondern auch unbegründet seien. Sie störten nur den Frieden der Welt und verdienten es, von der Bundesregierung zur Ordnung gerufen zu werden.

Uns paßt beileibe nicht alles, was von Mitgliedern und Führern der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach außen gesagt wird. Und wir sind uns dessen bewußt, daß die Sudetendeutschen durch ihre Vertretungen und Vereinigungen viel zu wenig wirklich Nützliches zur Aufklärung der Welt über ihre Geschichte, ihr Schicksal und ihre Ziele tun. Die verschiedenen Zeitungen der Sudetendeutschen erschöpfen sich zumeist mit den Hinweisen auf die eigene Tüchtigkeit und auf die Unwissenheit, Gleichgültigkeit und politische Amoralität der übrigen Welt. Und nicht alle Seeböhm-Worte sind im richtigen Zeitpunkt richtig gewählt.

Aber es handelt sich bei diesen Dingen nicht um Seeböhm, sondern um das Grundsätzliche, das nicht nur die sudetendeutsche Volksgruppe angeht, sondern in hohem Maße eben auch die übrige Welt — und nicht zuletzt die kleinen und neutralen Länder. Aus diesem Grunde sei es sudetendeutschen Sozialdemokraten erlaubt, zu dem Kesseltreiben einiges zu sagen, dessen sich heuchlerische Zöllner der westlichen Demokratien durch schamlosen Mißbrauch der Druckerschwärze schuldig machen.

Die schweizerische Presse müßte eigentlich wissen, worum es sich handelt: nämlich um das Recht von Volks- oder Sprachengruppen, in einer staatlichen Gemeinschaft nach eigenem Wollen und Wünschen zu leben, an der Verwaltung des Staates teilzunehmen und vor allem Herr im eigenen kulturellen Hause zu sein. Dazu genügt nicht das Stimmrecht des Einzelnen; dazu bedarf es des in der Verfassung verankerten Gruppenrechtes der Minderheiten. Ein solches Recht gab es für die Sudetendeutschen nicht.

Würde die Schweiz etwa ihre italienisch sprechende Minderheit so behandelt haben, wie die Sudetendeutschen im „tschechoslowakischen Nationalstaat“ behandelt worden sind, wäre es nicht unwahrscheinlich gewesen, daß Mussolinis Faschismus für sie eine nationale Botschaft bedeutet hätte. Nach der „*Neuen Züricher Zeitung*“, die im übrigen den Nazismus ziemlich vorsichtig behandelt hat, so lange er stark gewesen ist, wäre dann die Vertreibung dieser Minderheit die richtige und gerechte Lösung gewesen.

„Unrealistisch“ ist die Forderung von 3 Millionen Sudetendeutscher nach ihrem Heimatboden, nach dem Land, auf dem ihre Vorfäter durch acht Jahrhunderte gelebt und gearbeitet haben? Wieso unrealistisch? Warum findet die westliche Presse, die sich so über die Sudetendeutschen ereifert, nicht den Kampf der baltischen Gruppen im Ausland um die Befreiung ihrer Heimat aus kommunistischem Joch „unrealistisch“? „*Dagens Nyheter*“ veröffentlicht immer wieder mit Genugtuung die Nachrichten über die kulturelle und politische Tätigkeit der baltischen Auslandsorganisationen, und niemals hat die schwedische Presse auch nur mit einem Wort das Recht oder die Pflicht der baltischen Patrioten bezweifelt, zu tun, was das Bekenntnis zu Land und Volk ihnen gebietet.

Handelt es sich jedoch um die Sudetendeutschen, wird diese Presse nach dem

Osten hin ungemein hellhörig. Jedes Murren in Prag oder Warschau, jedes Stirnrunzeln in Moskau wird besorgt verzeichnet, und sofort erhebt sich der mahnende Ringer: die Sudetendeutschen mögen den Mund halten; sie seien in die bundesdeutsche Wirtschaft eingeliedert, es gehe ihnen gut und damit basta. Das bedeutet nicht, daß diese Presse etwa gleichzeitig behauptet, den Balten z. B. in Skandinavien und Amerika gehe es schlecht. Aber dies, Bauer, ist eben etwas anderes.

Der Hinweis darauf, daß es sich bei den Sudetendeutschen eben um Millionen handelt, rechtfertigt die Haltung dieser Presse keineswegs, sondern läßt sie im Gegenteil noch zwieltichtiger erscheinen. Denn es ist ihr offensichtlich um nichts weniger zu tun als um die Sicherung des Raubes, den sich die kommunistischen Diktaturen nach dem Untergang des Dritten Reiches geholt haben.

Zu diesem Raub gehören nicht nur die deutschen Ostgebiete, zu ihm gehört nicht nur das Sudetendland: zu diesem Raube gehört auch die Freiheit des polnischen, des tschechischen und des slowakischen Volkes. Nicht das gute Recht der Vertriebenen gilt dieser „demokratischen“ Presse etwas, sondern das schlechte Gewissen der kommunistischen Diktatoren. Dieses Gewissen muß immer wieder beruhigt werden — auf Kosten der Vertriebenen, des Rechtes und der politischen Vernunft. Um Gottes willen: stört nicht die Versuche, mit Prag und Warschau zu besseren Handelsverbindungen zu kommen! Wobei man so tut, als ob solche Handelsverbindungen für die arme Bundesrepublik lebenswichtig wären und sie nur darauf warte, daß etwa Prag eine freundliche Geste macht. Aber die bösen Sudetendeutschen machen eine solche Bereinigung von Völkerschicksalen auf dem Wege über den Latentisch unmöglich. Man kann sie zwar beim besten — will sagen schlechtesten — Willen auch nach der Seeböhm-Rede nicht revanchistischer Absichten beschuldigen, aber für die „*Neue Züricher Zeitung*“ und ihresgleichen ist schon die Forderung nach Revision ein Weltverbrechen.

Und all dies geschieht zu einer Zeit, da man das Verlangen der hunderttausend Cypem-Türken nach Schutz ihrer nationalen Rechte als so selbstverständlich und berechtigt ansieht, daß die Vereinten Natio-

nen Truppen nach der Insel schicken. Und all dies geschieht zu einer Zeit, da zweihunderttausend in der Tschecho-Slowakei zurückgehaltene Sudetendeutsche unter dem eisigen Schweigen der Welt von demselben kommunistischen Regime rücksichtslos entnationalisiert werden, um dessen Wohlwollen gegenüber der Bundesrepublik jene Westpresse so überaus besorgt ist. So überaus scheinheilig, kurz-sichtig und amoralisch. Und alles ist für sie so einfach: man verbiete Seeböhm den Mund oder entferne ihn aus der Regierung.

Mit Verlaub, ihr Herren!: Ob Seeböhm in der Regierung ist oder außerhalb — die vertriebenen Sudetendeutschen werden nicht aufhören, ihren Anspruch auf die alte Heimat geltend zu machen. Und wenn jene Presse höhnisch schreibt, die Bundesregierung wage es nicht, es sich mit den Vertriebenen — man nennt sie bezeichnender Weise immer „Flüchtlinge“ — zu verderben, so hat sie, diese Presse, ausnahmsweise Recht. So wenig Seeböhm in Wahrheit eine Grenzberichtigung gegenüber der Tschecho-Slowakei verlangt hat, so sehr schauen alle Vertriebenen auf die außenpolitischen Maßnahmen und Äußerungen der Bundesregierung, die sich auf das Heimatrecht der Vertriebenen beziehen.

Warum, zum Kuckuck, sollte die Bundesrepublik das Pfand aus der Hand geben, das aus dem Heimatanspruch der Vertriebenen besteht? Ist ihr Nachgeben in diesem Punkt und das Verlangen nach dem Kuschen der Vertriebenen genau so ein Friedensfaktor wie das freche Pochen der kommunistischen Diktatoren auf den eingebrachten Raub? Wer von den verantwortlichen sudetendeutschen Führern hat behauptet, daß es um Grenzfragen geht? „*Versöhnung ja, Verzicht nein!*“, das war die Losung des Sudetendeutschen Tages. Das ist die Losung der ganzen sudetendeutschen Volksgruppe, das ist die Losung aller deutscher Vertriebenen. Und diese machen ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik aus. Über sie kann keine „*Times*“ und keine „*Neue Züricher Zeitung*“ hinwegsehen, auch wenn es ihnen in trauter Gemeinschaft mit der national würdelosen bundesdeutschen Presse gelänge, Seeböhm als Mitglied der Regierung abzuschießen.

## Kurz erzählt

### FESTLICHE WOCHEN vor vierzig Jahren

Im Juli 1924, also vor nunmehr 40 Jahren, gab es in Asch eine Reihe weit über die Stadt hinaus wirkende Veranstaltungen und Feste. Der Reigen begann mit der Eröffnung der „Ersten Ascher Gewerbeschau“, die vom 6. bis 27. Juli 35 Säle der Ascher Steinschule beanspruchte und in diesen drei Wochen von vielen Tausenden besucht und bewundert wurde. Der Termin war mit Bedacht gewählt worden, durfte Asch doch in jenen Wochen eine ungewöhnlich hohe Zahl von Gästen erwarten.

Am 6. Juli feierte nämlich die Freiwillige Städtische Feuerwehr Asch ihren 60-jährigen Bestand, und dieses Fest war mit dem Deutschen Landesfeuerwehrtage verbunden worden, also einer Großtagung aller sudetendeutschen Feuerwehren. Mehr als 80 Wehren, darunter etwa 20 aus den benachbarten Reichsgebieten, marschierten am Sonntagnachmittag in dem schier endlosen Festzuge. Am Sommerturnplatz des Tv. Asch 1849 gegenüber dem Gymnasium boten dann Schul- und Abwehrrübungen der Ascher Wehren fesselnde Bilder. Unter den Zuschauern befanden sich viele Fachleute von Ruf und Rang.

Eine Woche später kam dann der Höhepunkt des Ascher Festes-Juli 1924 in Ge-

stalt des Westböhmisches Kreisturnfestes, das ebenfalls aus Anlaß eines Vereinsjubiläums nach Asch gelegt worden war. Der Turnverein Asch 1849 beging seine 75-Jahrfeier. Von herrlichstem Sommerwetter begünstigt, wurde das Fest, an dem Hunderte von auswärtigen Vereinen teilnahmen, zu einem wahrhaft großartigen Erfolge.

Am Festsonntagvormittag gab es auch noch einen Festzug besonderer Art. Er führte vom Marktplatz bis hinauf in die Ringstraße, wo im Beisein einer unübersehbaren festlich gestimmten Menschenmenge das Gustav-Geipel-Denkmal enthielt wurde.

### LIBERALISIERUNG A LA PRAG

Mit den üblichen 99,8 Prozent stimmten am 14. Juni bei den Wahlen in die Nationalversammlung Bürger der Tschechoslowakei für die Einheitsliste der Nationalen Front. In den Reihen der Armeeangehörigen wurden sogar 99,9 Prozent Ja-Stimmen verzeichnet. Die Prager Strategen sorgen für Abwechslung: vor zwei Jahren stimmten bei den Wahlen in die Nationalausschüsse nur 99,75 Prozent für die kommunistische Einheitsliste. Seitdem wurde also ein Stimmengewinn von einem halben Prozent erzielt. An der Steigerung des Prozentsatzes kann man sich ausrech-

## Vor 50 Jahren starb Gustav Geipel

Am 14. Juli 1914, wenige Tage vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, starb der großzügige Förderer seiner Vaterstadt Asch, Gustav Geipel, im Alter von 61 Jahren. Er hatte sich unvergängliche Verdienste um Asch erworben. Aus der fast unübersehbaren Vielfalt seiner Widmungen und Stiftungen seien hervorgehoben: Schaffung des „Hasenlagers“, Freilegung der evangelischen Kirche durch Häuserabbrüche und Schaffung des Lutherplatzes, 10 000 Goldkronen für das zu errichtende Ascher Gymnasium samt dem Bauplatz für dieses, dazu den großen Spielplatz und den Grund für die Schrebergärten hinter dem Gymnasium, 200 000 Goldkronen für die Verbesserung der Gehsteige, Umwandlung des Bahnhofsteiges zur breiten, gepflasterten Bahnhofstraße, Stiftung der Orgel in der evangelischen Kirche, und schließlich sein Entschluß vom Herbst 1912, auf seine Kosten *sämtliche Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch regulieren und pflastern* zu lassen. Das musterhafte Aussehen des Ascher Straßenbildes war also sein Werk.

Nach seinem Tode wurden großartige Vermächtnisse Gustav Geipels an die Stadt bekannt, darunter umfangreiche Grundstücke, vor allem aber ein Betrag von *sechs Millionen Goldkronen*, ein für die Zeit vor dem Weltkriege märchenhafter Betrag für eine kleine Stadtgemeinde.

Die Stadt Asch und ihre Bürger dankten dem Ehrenbürger Gustav Geipel durch Schaffung eines Denkmals von der Hand Prof. Watzals, der später auch das Ascher Goethe-Denkmal schuf. Das Gustav-Geipel-Denkmal stand an der Ringstraße, am Rande des von ihm gestifteten Hasenlagers. Es sah so aus:



Was die Tschechen daraus machten, zeigt unser anderes Bild. Sie, die von Gustav Geipels großzügigen Stiftungen heute noch zehren, hatten für den Bürgersinn des großen Förderers kein Gespür. Sie schändeten sein Andenken, indem sie sein Denkmal schändeten. Die an Gustav Geipel erinnernden Inschriften und das Relief-Porträt wurden herausgebrochen und durch tschechische Texte ersetzt. Die weisen Flecken auf unserem Bild sind also neue Tafeln, lieblos dem Steine aufgeplästert und heute bereits wieder in ihren Texten weitgehend verwaschen. Das Oval, das einst Gustav Geipels Relief trug, prahlt nun mit der lügnerischen Inschrift „Sady pro MNV Aši“, d. i. Park des Ascher Nationalausschusses, womit das dort beginnende Hasenlager gemeint ist. Der Text „Dem großen Wohltäter Gustav Geipel die dankbare Vaterstadt“ verschwand unter

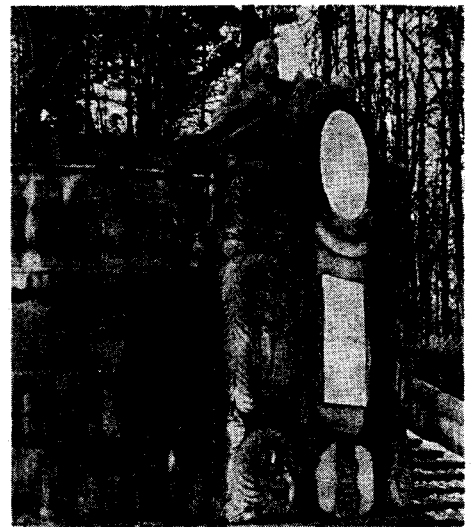
einer Tafel, die den lyrischen Erguß eines gewissen Karel Weiß trägt. Er lautet in kaum verhüllter Raublust, garniert mit sentimentalen Getue, in freier Übersetzung etwa so:

Klinge, Böhmens Musik! Mit neuer Weise Ersing dir dies Land!

Slawischer Jubel fällt ein in den Rhythmus: Ascher Land, neues tschechisches Eden!

Sauber, sauber – nicht *geraubt* also haben die Tschechen unsere Heimat, sie haben sich ihr „neues Ascher Paradies“ mit neuen Liedern *ersungen*. Höher gehts nimmer. Kein Wunder, daß alle Slawen darob jubilieren. Was verschlägt es da, daß das „ersungene“ Paradies verkommt. In ihm verkommt allmählich auch das, was Gustav Geipel seiner Vaterstadt weiß Gott für einen längeren Zeitraum als ein halbes Jahrhundert zugebracht hatte. Aber sein Andenken bei seinen vertriebenen Landsleuten vermögen sie nicht zu verwischen. Immer wird Gustav Geipels Bekenntnis, das er wenige Wochen vor seinem Tode vor den Obmännern der deutschen Bezirke Böhmens in einer beschwingten Stunde ablegte, auch das unsere bleiben:

„Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Heimat sehr!“



nen, wann bei tschechoslowakischen „Wahlen“ zum ersten Male 100,5 Prozent erreicht werden dürften.

Auf der Einheitsliste der nationalen Front standen 300 tschechische und 92 slowakische Kandidaten. Genau 300 tschechische und 92 slowakische Kandidaten wurden gewählt. Von den 392 Abgeordneten gehören 20 den vier noch zugelassenen sogenannten demokratischen Parteien an. Das Gesetz über die Wahlreform sieht u. a. in seinem § 29 vor, daß die örtlichen Wahlkommissionen eigene Kandidaten für die Wahl vorschlagen könnten. Das Parteiorgan „Rudé Právo“ ließ aber vor der Wahl durch einen Rechtsexperten feststellen, daß es zu irrtümlichen Auslegungen dieses Paragraphen gekommen sei. Wohl könnten Kandidaten durch die Wahlkommissionen vorgeschlagen werden, zu registrieren seien aber nur jene, die von der Wahlkommission „empfohlen“ wurden. Praktisch hieß dies, daß nur die von den kommunistischen Parteiorganisationen servierten Kandidaten auf die Wahlliste gesetzt werden durften.

Das einzige sichtbare Ergebnis der letzten „Wahlen“ war, daß sogenannte Stalinisten, die bei der Parteileitung in Ungnade fielen, ihren Sitz im alten Parlament aber noch behalten durften, nunmehr endgültig von der Bildfläche verschwunden sind.

Die von der westlichen Presse gepriesene Liberalisierung mag sich möglicherweise darin ausgedrückt haben, daß die Zellen in den Wahllokalen abgeschafft wurden. Jeder Wähler mußte offen seine Stimme in die Urnen werfen. Zettel mit „Nein“ oder leere Zettel gab es nicht. Wie es bei dieser Prozedur zu 0,2 Prozent Neinstimmen kommen konnte, ist ein Rätsel, dessen Lösung die Prager Propagandisten kaum bekannt geben dürften.

### DAS ARCHIV SUCHT:

Heimatjahrbuch – Kalender für das Ascherland

Zur Vervollständigung suchen wir dringend folgende Heimatjahrbücher: Jahrgang 1 (1925), Jahrgang 3 (1927). Für Widmungen oder Leihgaben wären wir sehr dankbar.

Unsere *Alberti-Literatur* hat noch einige Lücken. So fehlen uns: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ Band 3 und „Die Veste Neuberg und ihre einstigen Besitzer“. Wir bitten um Angebote!

Vom „*Ascher Rundbrief*“ suchen wir dringend zur Vervollständigung der Bibliothek folgende *komplette Jahrgänge*: 1948/49, 1950, 1952, 1953, 1954 (zweimal), 1956 (zweimal), 1959, 1960, 1961, 1962, 1963 (zweimal).

Vom „*Roßbacher Heimatboten*“ fehlen uns: Nummer 1 bis 22, 25, 30, 69.

Weiters suchen wir einige Exemplare der losen Folgen des Buches Rogler: „*Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes*“.

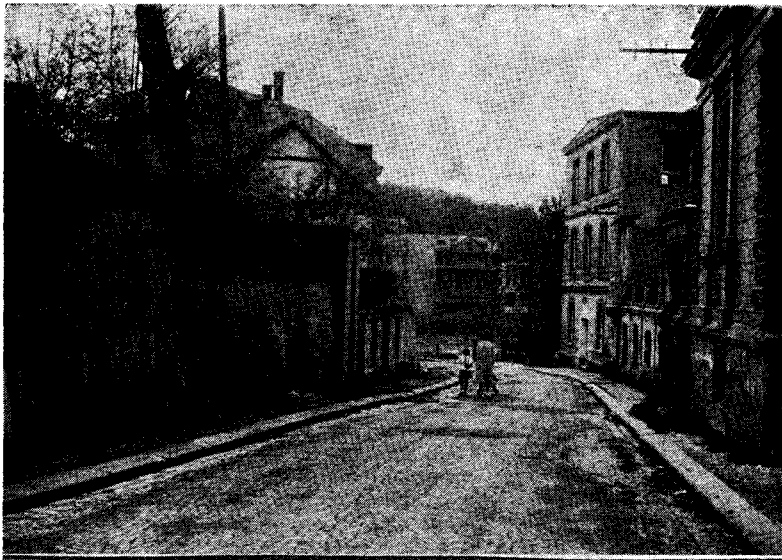
Sendungen bitte richten an: Archiv des Kreises Asch, Sitz Selb, 8672 Selb-Erkersreuth/Bay., Postfach 4

### „KEINE POLITIK HINTER DEM RÜCKEN DER VERTRIEBENEN“

Am vergangenen Wochenende versammelten sich rund 15 000 sudetendeutsche Sozialdemokraten zum 4. Bundestreffen der Seliger-Gemeinde in Geislingen/Steige.

Hauptredner auf der Großkundgebung waren der Vorsitzende der SPD und Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt und der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Wenzel Jaksch. Brandt erklärte u. a., daß die SPD das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht sowie ein Volksgruppenrecht auf der Grundlage der für alle verbindlichen Menschenrechte vertrete. Wörtlich sagte er u. a.: „Unsere sudetendeutsche Landsleute wissen, daß das Erreichbare hinter dem Wünschbaren zurückbleibt. Aber die Heimatvertriebenen dürfen jedenfalls erwarten, daß Ostpolitik nicht hinter ihrem Rücken gemacht wird.“ Der Präsident der Vertriebenen, D. h. c. Wenzel Jaksch schloß seine Rede mit den Worten: „Für unsere Landsleute möchte ich die Mahnung ableiten: Verbindet Euren Rechtskampf mit den sozialen und europäischen Strömungen unserer Zeit. Es gibt keinen Weg zurück zum Münchner Abkommen, sondern nur einen Weg nach vorwärts zu einer freiheitlichen Völkerordnung in der Heimat, im Donaauraum und in ganz Europa.“

„Ein paar Nüsse, ein bißchen Fett...“ Karlsbader Oblaten werden in der Bundesrepublik seit langem von ihren früheren Erzeugern wieder hergestellt, mit Mandeln und Butter, versteht sich. Aber auch „drüben“ bäckt man sie, denn die Devisen-Gäste aus dem Westen zahlen gutes Geld dafür und glauben, ein originales



### Ascher Straßensbilder von heute

Links oben: Die Rosmaringasse, einst sauberes Ausfalltor zum Hainberg, bietet in ihrer heutigen Verkommenheit einen trostlosen Anblick. Nur Gustav Geipels Pflaster vermochte man noch nicht allzuviel anzuhaben. Allerdings starrt es vor Schmutz und Randstein-Abfällen.

Rechts oben: Mit dem Idyll des Posthohlweges ist es vorbei. Wer ihn heute vom Postberg abwärts hereinkommt, der

schaudert vor der Ruine des Hotels Post, dessen Rückseite ihm die leeren Fensterhöhlen zuwendet.

Unten: Dieses zusammengesetzte Bild ist vom Ausgange der Selbergasse in die Hauptstraße her aufgenommen. Links hinten das Häuschen des Wagnermeisters Wunderlich, daneben das Justsche Geschäftshaus. Man schaut also in die Tur-

nergasse hinein, denn vom Hopper-Gasthaus fast bis zum Peintbiener klafft eine Lücke. Auch auf der anderen Seite wütete die Spitzhacke.

Das also ist heute „die Bruck“ — einst der belebteste Stadtteil. Als die Aufnahmen an hellichem Tage gemacht wurden, war vom Schillerplatz bis hinauf zur Villa Gustav Geipel keine Menschenseele zu erspähen.

und originelles Mitbringsel erstanden zu haben. Nun sind diese Oblaten im Zeichen des gesteigerten Fremdenverkehrs zur Mangelware geworden und vor den Spezialgeschäften in Karlsbad bilden sich Käuferschlangen, was die Zeitung „Aufbau und Frieden“ zu folgendem Klagelied veranlaßte:

„Ein Kilo Oblaten, das sind vier Schachteln, kostet 22 Kronen (nach dem Reisekurs rund 6 DM). Für diese 22 Kronen tauschen unsere Gäste ein paar Mark harter Währung um. Für diese harte Währung könnten wir allerhand kaufen, was unserer Wirtschaft und ergo uns selbst zugute käme. Außerdem — eine Schachtel Oblaten wird aus einer Handvoll Mehl und etwas mehr Zucker, aus ein paar Nüssen und ein bißchen Fett gemacht. Die Einrichtungen zu ihrer Herstellung gibt es nicht. Sie sind zwar veraltet (Kunststück! Sie stammen ja noch von den Sudetendeutschen aus der Zeit vor 1945!), aber ihre Kapazität ist kaum zur Hälfte ausgenutzt. Arbeitskräfte? Ich glaube, daß das kein Problem sein sollte. Man muß die Oblaten ja nicht unbedingt in Karlovy Vary backen! — Stellen Sie sich doch vor,

wie der Verkäuferin zumute ist, wenn sie einem Ausländer sagen muß, daß sie jedem Kunden nur zwei Stück verkaufen darf und dieser ihre Worte mit einem höhnischen Lächeln quittiert. Ist das denn nötig! Größere Packungen haltbarer Oblaten in hübschen, ebenfalls haltbarer Verpackung würden weggehen wie frischgebackene Semmeln und mancher Besucher würde sich noch in Mannheim oder München an seinen Aufenthalt in der CSR erinnern, wenn er nach Wochen in eine knusprige Oblate beißt. Ohne gemischte Gedanken an lange Menschenschlangen.“

Da ist die Katze gleich ein paarmal aus dem Sack geschlüpft. Die Bundesrepublikaner, die sich den Ersatz-Mist drüben kaufen, sollten einmal zum Vergleich in echte Oblaten beißen. Sie sind, wie gesagt, überall in Westdeutschland zu haben. Das nächstmal würden sie sich in „Karlovy Vary“ diese Ausgabe sparen.

#### Kleine Lohnerhöhung in der Tschechei

Die Prager Regierung ist bemüht, weitere Abwanderung von Arbeitskräften aus Staatsgütern und aus dem staatlichen Bauwesen durch Lohnaufbesserung zu ver-

hindern.

Aus diesem Grunde sind die Löhne der rund 215.000 auf Staatsgütern und in den Maschinen-Traktoren-Stationen beschäftigten Arbeiter um rund drei Prozent angehoben worden. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als Anreiz für die arbeitssuchende Jugend dienen. Auf gleicher Ebene bewegen sich Lohnaufbesserungen für Bauarbeiter, denen überdies eine Zahlung von 60 Prozent der Grundlöhne in den Wintermonaten zugesagt wurde, in denen das Baugewerbe ruht. Geringfügigere Lohnanhebungen hat es ebenfalls im Bergbau sowie im Transportgewerbe gegeben, wie tschechoslowakische Zeitungen berichten.

#### Noch 500 Deutsche in Roßbach

Tschechischer Blättermeldung zufolge leben in Roßbach jetzt wieder über 2000 Menschen, nachdem es bereits auf 1700 abgesunken war. (1939 zählte Roßbach 4160 Einwohner.) Ein Viertel der jetzigen Bevölkerung sind Deutsche. Roßbacher Bitter wird keiner mehr erzeugt. Ein feinmechanischer Betrieb stellt Transistorengeräte und Teile für Fernsehapparate her. Auch eine Spiegel- und eine

Kugellagerfabrik gibt es neben einigen übrig gebliebenen Textilbetrieben. Die meisten Neuzuzüge sind Slowaken, die allerdings immer wieder das Heimweh packt, so daß ein dauernder, produktionshemmender Wechsel in der Bewohnerschaft festzustellen ist.

Die 15 Meter hohe Mauer der Talsperre Stein bei Eger ist fertiggestellt, die Überflutung des Egertales oberhalb der Stadt bis nach Mühlbach kann jetzt beginnen. Derzeit ist die Eger allerdings so wasserarm, daß mit dem Auffüllen zugewartet werden muß.

Der SL-Spielmannszug Wurlitz, dessen Begründer und Leiter Lm. Josef Ketz er schon viele Preise und Anerkennungen buchen konnte, errang beim Bundes-Berzirkmusikfest in Zejern bei Kronach am 28. Juni wieder einen schönen Erfolg. Im Wertungsspielen der Spielmannszüge erlangen die Wurlitzer durch die höchste Punktwertung den Ehrenpreis und den 1. Preis. Ketz er-Pepp konnte die Preise aus der Hand des Präsidenten des Nordbayerischen Musikbundes unter starkem Beifall des Publikums entgegennehmen.

In die Bilder-Ausstellung sudetendeutscher und oberpfälzischer Künstler anlässlich des Nordgautages in Amberg waren u. a. drei Bilder der aus Asch stammenden Malerin Alma Knapke geb. Ploß aus Berlin aufgenommen worden. Frau Knapke stammt aus dem Hause Nr. 8 in der Talstraße. Bei den Bildern handelte es sich um eine abstrakte Traumlandschaft und zwei gegenständliche Blumenstücke, alles in Tempera und schwarzer Tusche.

Lm. Emil Stadler in Mainleus hatte im Vorjahre während des Kennedy-Besuches in Deutschland eine Farbaufnahme von seinem Fernsehapparat gemacht, als dieser eben den amerikanischen Präsidenten bei seiner berühmten Rede in Berlin zeigte („Ich bin ein Berliner“). Er sandte Kennedy einen Abzug; in dem Begleit-schreiben schilderte er die Begeisterung, von der „auch der kleinste Mann in Deutschland“ gepackt worden war. Zwei Tage vor Kennedys Ermordung wurde im Weißen Haus in Washington ein Dankes-brief an Lm. Stadler geschrieben. Der Brief wurde aber erst am 3. Dezember expediert. Er steckte, als ihn Lm. Stadler erhielt, in einem Umschlag mit Trauerrand. Der Brief lautete: „Der Präsident hat den Schnappschuß erhalten, welchen Sie von ihm machten, als er auf Ihrem Bildschirm

erschien. Er freute sich sehr über Ihre sinnreichen Ausführungen und die warmen Gefühle, die in Ihrem beigelegten Brief zum Ausdruck kamen. Mit bestem Dank und besten Wünschen vom Präsidenten Evelyn Lincoln, Personalsekretärin.“

Ab 1. Juli sind die Gebühren für die in der Tschechoslowakei in bestimmten Fällen gesetzlich zulässigen Schwangerschaftsunterbrechungen wesentlich erhöht worden. Die bisherige Grenze wurde von 500 auf 800 Kronen erhöht, wobei sich die Gebührensätze nach dem Einkommen des Patienten richten. Neueingeführt wurde nach einer Meldung des Prager Rundfunks eine Einheitsgebühr von 100 Kronen für eine einmalige Behandlung in einer Ausnütcherungsanstalt.

Die Aussiedlung von Deutschen aus der Tschechoslowakei hatte im Juni eine unerwartete Zunahme zu verzeichnen. Allein im Lager Nürnberg waren im vergangenen Monat 268 Aussiedler aus der Tschechoslowakei registriert worden, zu denen etwa noch ein Dutzend weitere kommen, die über das Lager Friedland in die Bundesrepublik gekommen sind. In den vorangegangenen fünf Monaten vom Januar bis April dieses Jahres waren im Monatsdurchschnitt lediglich 120 Deutsche aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik entlassen worden. Im ganzen vergangenen Jahr 1963 nur 973 und damit monatsdurchschnittlich 81 Deutsche.

### Aus den Heimatgruppen

Die Augsburg er Ascher wollen ihre monatlichen Zusammenkünfte während der kommenden Sommermonate ausfallen lassen, zumal auch wegen des Verlustes des altgewohnten Lokales, für das noch kein entsprechender Ersatz gefunden werden konnte. Im Herbst möchten sie sich wieder treffen und dann hoffentlich in einem allen gefälligen Wirtschaftsraum.

### Wir gratulieren

90. Geburtstag: Fachlehrerin i. R. Hermine Alberti am 22. 7. in Graz III, Födranspergweg 6. Die Jubilarin ist eine der Jüngsten aus dem großen Albertischen Geschwisterkreis, von dem in unserem Beitrag „Dokument schönsten Menschentums“ in Folge 2/1964 ausführlich die Rede war. Sehr musikalisch wie fast alle ihre Geschwister, hätte sie gerne Musik studiert, entschloß sich aber doch fürs Lehrfach und begann 1889 in Prag das damals für Mäd-

chen noch nicht alltägliche Studium. 1893 trat die junge Lehrerin ihre erste Stelle in Asch an, legte alsbald die Bürgerschulprüfung für die Fachgruppe Deutsch, Geographie und Geschichte ab und wurde 1905 an der 1. Mädchenbürgerschule in Asch angestellt. Ihr dort so erfolg- und segensreiches Wirken, verbunden mit großer Herzengüte und Hilfsbereitschaft, klingt noch heute nach in der Anhänglichkeit vieler Schülerinnen von einst. Nach der Vertreibung wohnte Frl. Alberti bis 1955 zunächst einmal in Bayreuth, übersiedelte dann zu ihrer Schwester Frau Emmi Doernhoeffer nach Wien, mit der sie seit 1958 in einem Grazer Altersheim den Lebensabend verbringt. (Ihre Schwester ist bereits 97 Jahre alt. Dieses Alter hatte auch ihr Bruder Karl Alberti, der hochverdiente Ascher Heimat-Historiker, erreicht). Graz ist auch der Wohnsitz eines größeren Verwandtenkreises der jüngeren Alberti-Generation. Geistig rege wie eh und je, nimmt Frl. Alberti an allem Geschehen, das ihren Blickkreis erreicht, regen Anteil. Mit vielen Schülerinnen von einst unterhält sie Korrespondenzen, auch mit Angehörigen des Ascher Evangelischen Frauenvereins, dessen langjährige Schriftführerin sie war.

80. Geburtstag: Schwester Albine Wagner, Diakonissin i. R. in Gallneukirchen, Ob.-Öst. Im dortigen Evangelischen Diakonissen-Altenheim verbringt die langjährige Leiterin des Albert-Kirchhoff-Fürsorgeheimes in Neuenbrand nach einem Leben der Aufopferung in wohlverdienter Ruhe ihren Lebensabend und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Jedes Jahr besucht sie ihre Geschwister in der Bundesrepublik, mit denen sie ein ungemein herzliches Verhältnis verbindet.

70. Geburtstag: Herr Johann Braun (Gartengasse 1, Gerichtsbeamter) am 23. 7. in Limburg/L., Schiede 19. Dort gründete er den Kreisverband des BvD und wurde dessen Vorsitzender. Als Flüchtlingsobmann für Stadt und Kreis Limburg war er Mitglied verschiedener Ausschüsse und konnte vielen Schicksalsgenossen helfen. Bei der Gründung des BvD-Landesverbandes Hessen wurde er in den Landesauschuß gewählt. Zu Pfingsten 1948 organisierte er das erste Treffen Ascher Heimatvertriebener in Limburg. Seit 1959



Frau Elise Neumann, geb. Prectel aus Niederreuth, jetzt Bensheim-Auerbach, Burgstraße 20, sandte uns diese beiden Bilder, als sie vor einiger Zeit im Rundbrief las, daß die Ascher Textilschul-Tra-



### ZWEIMAL GEWERBESCHULE

dition fortgesetzt werden sollte. Links der erste Jahrgang der zweijährigen

Fachschule und Höheren Staatsgewerbeschule im Schuljahr 1926/1927 mit Prof. Güttler, rechts in einem späteren Jahr, Ausflug mit Dir. Hinke und Prof. Michelsch.

lebt Lm. Braun im Ruhestand; bis dahin war er beruflich beim Landgericht Limburg tätig. Auch seine Ehrenämter in den Organisationen legte er in jüngere Hände. Nun macht er seine täglichen Spaziergänge und läßt sich sein Pfeifchen schmecken.

**Silberhochzeit:** Die Eheleute Richard und Gisela Eibl, geb. Modrack, feierten am 24. 6. 1964 in ihrem Eigenheim in Nieheim ihre Silberhochzeit, verbunden mit dem 50. Geburtstag der Silberbraut.

### Es starben fern der Heimat

**Rektor a. D. Gustav Egelkraut** †. Am 19. Juni verstarb nach Vollendung seines 81. Lebensjahres in Hof Rektor a. D. Gustav Egelkraut; am 22. Juni fand im Hofer Krematorium unter sehr zahlreicher Beteiligung seiner Ascher und Hofer Freunde die Einäscherung statt. — Wieder hat einer der ältesten Ascher Erzieher für immer von uns Abschied genommen. 43 Jahre war er als Erzieher und Lehrer tätig, davon allein 38 Jahre in Asch an der gleichen Schule; so daß eine sehr stattliche Anzahl von Aschern durch ihn mit erzogen und gebildet wurde. Auch er hatte seine Ausbildung nach alter Ascher Tradition erhalten: zunächst die Volks- und Bürgerschule und dann nach Bielitz an die Evangelische Lehrerbildungsanstalt. Das bedeutete eine einschneidende Umstellung nach Lebensart und Form, aus dem national niemals umstrittenen Asch in die damals schon heißumstrittene Bielitzer Sprachinsel; und aus der Familienerziehung in eine Anstaltserziehung, die eisern hart und vom gesellschaftlichen Leben vollkommen abgeschlossen war und bei der die ganze Wohnkultur aus 8 oder 16 abgegriffenen Schreibpulten bestand. Diese Umwelt formte auch seinen Charakter für sein ganzes Leben: bescheiden, genügsam, aber auch zäh in seiner Arbeit, selbständig sich sein Urteil bildend und allen Schicksalsschlägen aufopfernd widerstehend.

Im Jahre 1902 bekam Gustav Egelkraut erste Anstellung in Fleißen, 1903 eine Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in Wernersreuth. 1904 machte er seine 2. Lehramtsprüfung und 1907 bekam er schon eine Lehrstelle an der 1. Knabenvolksschule in Asch.

Musikalisch gut begabt, war er einige Jahre Chorleiter des Gesangvereines „Lyra“, zog sich aber bald zurück, um seine ganze Kraft seiner Schule zu widmen. Er war nicht Lehrer des Berufes wegen, der am Morgen in die Klasse ging, um die Stunden ablaufen zu lassen, sondern er war ein Lehrer aus Berufung, immer bestrebt, aus dem „Schülermaterial“ das Beste zu machen. Seine Arbeit in der Schule wurde vor allem von seinem langjährigen Direktor Karl Drexler gewürdigt und im Jahre 1938 bekam er vom Bezirksschul-Ausschuß von Asch die belobende Anerkennung ausgesprochen. 1939 wurde er zum Oberlehrer und Schulleiter der Volksschule ernannt, im Jahre 1941 zum Rektor. — Auch im 1. Weltkrieg stellte er seinen Mann. 1915 wurde er als Unge-dienter zum Wehrdienst einberufen und kam zum 22. Feldjägerbataillon nach Eger. Nach Ausbildung und Offiziersschule ging er ins Feld ab, wurde Leutnant d. R. und mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Zu Kriegsende geriet er noch in italienische Gefangenschaft.

Der Verstorbene war ein treuer Sohn seiner Heimatstadt. Noch in seiner Todesstunde wollte er nur heim in sein Asch und in seinen Fieberträumen befand er sich an der Grenze und drängte, um mit dem nächsten Trupp noch hinüberzukommen. Nun ist er daheim in der ewigen Heimat.

Wir, seine Kollegen und Freunde, werden seiner stets in Ehren gedenken und durch eine Spende für eine der Ascher

Hilfskassen dies auch äußerlich bekunden.  
M. M.

**Rudolf Nickerl** †. Am 24. Juni starb 68-jährig Herr Rudolf Nickerl, Seniorchef der Damenkleiderstoff-Fabrik Rudolf Nickerl & Sohn in Odenheim/Baden. Mit ihm schied eine markante Persönlichkeit des früheren industriellen Lebens in Asch, deren Wort und Rat daheim in den Fachorganisationen galt. Absolvent der Ascher Staatsgewerbeschule, baute er die Export-Handweberei, die sein aus dem Barth-Hofe bei Wildstein stammender Vater Adam Nickerl 1890 gegründet hatte, nach dem Ersten Weltkriege zu einer mechanischen Weberei aus und stellte sie auf Inlandabsatz um. 1930 fusionierte Rudolf Nickerl mit der altrenommierten Weberei Gebrüder Adler zur Firma Adler & Nickerl mit dem Sitze in Neuberg b. Asch. Gute Absatzfolge ermöglichten unter maßgeblicher Leitung des nunmehr Verstorbenen den weiteren großzügigen Ausbau, so daß die Firma bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 500 Angehörige in Weberei, Färberei und Ausrüstung zählte und zu den leistungsfähigsten Betrieben ihrer Branche gehörte. — Nach der Vertreibung begann Rudolf Nickerl mit seinem Sohne Gustav sogleich den Wiederaufbau in Odenheim. Fachliches Können, Zähigkeit und soziales Verständnis führten alsbald zu neuem Erfolge. Die ersten Webstühle liefen 1948 an, Mitarbeiter aus dem Ascher Stammbetrieb stellten sich ein und halfen beim Wiederaufbau mit. Ein eigenes Werksgebäude erstand, das bis 1960 Erweiterungen durch Färberei und Appretur erfuhr. 1956 trat auch der jüngere Sohn in die Firma ein, deren Erzeugnisse — Damenkleiderstoffe — längst wieder einen guten Namen auf dem Markte haben. Bis wenige Tage vor seinem Heim-gange galten Arbeit und Liebe des Seniorchefs seinem Lebenswerk, das seinen Söhnen und ihren Mitarbeitern nunmehr Verpflichtung in dem von ihm geprägten Geiste der Leistung, der Menschlichkeit und der Bescheidenheit bleiben wird. — An der Seite seiner geliebten Frau Elise geb. Friedl, Tochter des Ascher Zahnarztes Franz Friedl, deren Tod im Jahre 1960 er nie mehr verwiden konnte, wurde Rudolf Nickerl am Abend des 29. Juni unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. In mehreren Nachrufen fand die Hochachtung vor dem Menschen und seinem Werke beredten Ausdruck. Die „Bruchsaler Rundschau“ schloß ihren ausführlichen Bericht mit den Worten: „Die Gemeinde Odenheim wird stets in Dankbarkeit ihres großen Mitbürgers, der einen ehrenvollen Platz in ihrer Geschichte einnimmt, gedenken“.

✱  
Herr Otto Hilf, Sohn des Wirkwarenfabrikanten Gustav Hilf in Asch-Forst, 63-jährig am 28. 6. in Ingelheim/Rhein, wo er einen Textil-Einzelhandel innehatte, an einem heimtückischen Krebsleiden. Ursprünglich für die Betreuung der großväterlichen und dann väterlichen Landwirtschaft bestimmt, studierte Otto Hilf zunächst an der Landwirtschaftsschule in Kaaden, um dann aber doch die Textilschule in Asch zu besuchen und in das väterliche Unternehmen einzutreten. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Burgmann war er in dessen Firma bis zu seinem Kriegsdienst-Antritt 1940 tätig. Nach der Vertreibung gründeten er und seine Frau Elfi geb. Burgmann in Eppstein/Ts. ein Textilgeschäft, das sie dann nach Ingelheim verlegten. Von den vier Kindern kehrte der Älteste nach mehrjähriger erfolgreicher Kaufmannstätigkeit aus Canada zurück, leider eben nur zurecht, um seinen Vater noch lebend anzutreffen. Die älteste Tochter ist in Canada verheiratet. Am Begräbnis nahm die Bevölkerung von Ingelheim zahlreich teil, hatte sich Otto

Hilf doch bei ihr wegen seines offenen und freundlichen Wesens sehr beliebt gemacht. — Herr Karl Schwind (Lebensmittelaufmann, Sachsenstraße 23) 54-jährig am 24. 6. an einem Hirnschlag. Der Verstorbene war ein Arbeitsmensch reinster Prägung. Diese schon daheim bewiesene Eigenschaft brach vollends nach der Vertreibung durch. Und sie war von Erfolg gekrönt: In Gerlinden steht ein von ihm geschaffenes, angesehenes Lebensmittelgeschäft im eigenen Hause und auf eigenem, umfangreichem Grunde. Daß er sich dieses Lebenswerkes nicht lange erfreuen durfte, ist die besondere Tragik seines frühen Todes. Sein Begräbnis, wenige hundert Meter von seinem Hause entfernt, war in der außerordentlich starken Beteiligung eine Bekundung der Hochachtung, die sich Lm. Schwind in der neuen Heimat erwarb. Ergreifend und selbst ergriffen gab Kreisrat Kühn, Leiter des Ausgleichsamtes Fürstenfeldbruck, dieser Hochachtung am offenen Grabe Ausdruck, als er von den großen Verdiensten sprach, die sich Karl Schwind vor allem vor der Währungsreform und in den ersten schweren Zeit darnach um die im Kreise Fürstenfeldbruck lebenden Vertriebenen erworben hatte. Damals bot der nunmehr Verstorbene seine ganze Kraft Tag und Nacht auf, um seine Schicksalsgefährten mit dem Nötigsten zu versorgen. Der Grabredner nannte ihn „die sorgende Mutter der Vertriebenen“. Auch zahlreiche engere Landsleute des Verstorbenen nahmen an seinem Begräbnis teil.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Im Gedenken an Herrn Rektor i. R. Gustav Egelkraut, Hof von Fam. Ferd. Schulz, Dörnigheim 10 DM, Gustav W. Wölfel, Rehau 10 DM, Ferd. Wunderlich, Meerholz 5 DM, Max Martin, Selb 5 DM, Prof. Rudolf Güttler, Hof 5 DM. — Staff Grabblumen für ihre liebe Cousine Frau Emma Schmidt 10 DM, im Gedenken an Frau Weltengel und Herrn Hermann Wunderlich in Wunsiedel sowie Herrn Christian Schwab in Forchheim 5 DM von Lina Sommer, Friseurin in Selb. — Staff Grabblumen für Frau Marg. Eska in Schwabach von Frau Rosa Baum, Mannheim 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Karl Schwind von Georg Uhl, München 10 DM, von der Ascher Heimatgruppe München 20 DM. — Staff Grabblumen für Frl. Lydia Klaus in Bruchsal von Fam. Hensel, Bruchsal 8 DM.

**Für die Ascher Hüfte:** Staff Grabblumen für Herrn Rektor Egelkrauf von Fam. Zöh-Scheschulka, Dörnigheim 20 DM, Elise Riedel, Selb 5 DM. — Staff Blumen auf das Grab von Frau L. Klaus in Bruchsal von Fam. Adolf und Hans Wunderlich 20 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Rud. Nickerl von Jan und Ilse Toman, Forchheim 30 DM, von Ed. Krauthelm, Nürnberg 20 DM. — Im Gedenken an Frau Hermine Kobes von Heinrich Rank, Frankfurt 15 DM.

### „Die Dreiundsiebziger“

und

### Dr. Rotters „Betrachtungen“

werden in der  
nächsten Folge fortgesetzt

#### ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig

beim Verlag Dr. B. Tins

München-Feldmoching, Schliebfach 33

Preis 5,50 DM

Mehr als 50 Jahre „Die Stütze Ihrer Gesundheit“ Gibt es denn einen besseren Qualitätsbeweis für ein so vielseitig anwendbares HAUSMITTEL, dem Sie seit Jahrzehnten als zufriedene Kunden vertrauten? ALPE-Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld in der jedermann bekannten hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG und dem gelben Stern überm „A“ lassen natürlich auch Sie in Ihrer Hausapotheke nicht fehlen. Besorgen Sie sich deshalb gleich „diesen“ FRANZBRANNTWEIN und denken Sie immer daran: ALPE schützt — ALPE nützt, entweder als erfrischende, muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker. Schreiben Sie an die Fa. ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Boy., PF 105, wenn Sie eine Gratis-Probe wünschen.

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

### ANRECHNUNG VON UNTERHALTS- HILFE AUS DER SOFORTHILFE AUF HAUPTENTSCHÄDIGUNG

Nicht nur die Zahlungen an Unterhaltshilfe aus dem Lastenausgleich, sondern auch die vor Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes am 1. April 1952 für die frühere Zeit bewirkten Leistungen an Unterhaltshilfe aus der Soforthilfe gelangen zur Anrechnung auf den zuerkannten Endgrundbetrag der Hauptentschädigung, also gegebenenfalls nach Hinzurechnung des Entwurzelungszuschlages und des Sparerzuschlages.

Die bis zum 31. März 1952 gewährte Unterhaltshilfe aus der Soforthilfe wird, soweit sie auf den Berechtigten selber entfällt, zur Hälfte angerechnet. Zuschläge für Familienangehörige bleiben außer Betracht, ebenso Leistungen an Vollwaisen, Teuerungszuschläge und Teuerungszulagen. In der Übergangszeit zur Soforthilfe gewährte und auf die Unterhaltshilfe angerechnete Fürsorgeleistungen werden als Unterhaltshilfeleistungen berücksichtigt, soweit sie dem Berechtigten selbst zustanden, d. h. ohne Familienzuschläge.

Wenn in der Zahlung an Unterhaltshilfe aus der Soforthilfe Familienzuschläge enthalten waren und anrechnungspflichtige Einkünfte angerechnet worden sind, so werden die tatsächlich ausgezahlten Beträge in erster Linie auf die Zuschläge verrechnet und erst der danach noch verbleibende Betrag auf die Leistungen an den Unterhaltshilfeempfänger selbst zur Hälfte angerechnet.

Zu anderen Einkünften bewilligte Unterhaltzuschüsse aus der Soforthilfe gehen in voller Höhe zu Lasten der zuerkannten Hauptentschädigung.

### ANHEBUNG UND VERBESSERUNG DER ELTERNRENTEN

Vom 1. Januar 1964 an stellt sich die volle Monatsrente für ein Elternpaar auf 170 DM und für einen Elternteil auf 115 DM. Sie erhöht sich für jedes weitere Kind, das an den Folgen einer Schädigung gestorben ist, um 35 DM bzw. 25 DM monatlich. Ist aber das einzige oder das letzte oder sind alle oder mindestens drei Kinder gefallen, steigt die Elternvollrente oder -teilrente, wenn dies günstiger ist, um 105 bzw. 75 DM im Monat. Auf die Elternrente wird etwaiges (Netto-)Einkommen wie bisher bis zur Höhe von 60 DM bei einem Elternpaar und von 45 DM monatlich bei einem Elternteil nicht angerechnet. Von dem übersteigenden Betrag bleibt nunmehr ein Viertel frei.

Die überragende Verbesserung der Elternversorgung besteht darin, daß das gefallene oder an den Folgen einer Schädigung gestorbene Kind nicht mehr der tatsächliche oder mutmaßliche Ernährer seiner Eltern gewesen zu sein braucht. Es genügt einzig und allein, daß der Antragsteller erwerbsunfähig ist oder als Vater das 65. oder als Mutter das 50. Lebensjahr vollendet hat. Dadurch erhalten alle Kriegereltern, die lediglich wegen der fehlenden oder nicht nachgewiesenen Ernährereigenschaft des Gefallenen bislang vom Bezug der Elternrente ausgeschlossen waren, auf Antrag Elternversorgung.

Anträge auf Elternrente, die binnen eines Jahres nach Verkündung des Gesetzes am 27. Februar 1964 gestellt werden, wirken bis zum Beginn des Jahres 1964 zurück, frühestens jedoch bis zum Beginn des Monats, in dem alle übrigen Voraussetzungen für die Bewilligung erfüllt sind.

### AUSDEHNUNG DES BERUFS- SCHADENSAUSGLEICHS AUF ALLE SCHWERKRIEGSBESCHÄDIGTEN

Da künftig vom Erfordernis der Erwerbsunfähigkeit abgesehen wird, erstreckt sich der Berufsschadensausgleich auf alle Schwerekriegsbeschädigten, die durch Schädigungsfolgen beruflich insoweit besonders betroffen sind, als sie einen Einkommensverlust von monatlich mindestens 75 DM haben. Der Ausgleich beträgt vier Zehntel des festgestellten Verlustes, jedoch höchstens 400 DM monatlich.

### Nun auch der Sechser-Marsch

Die zweite Langspielplatte mit den k.u.k. Infanteriemärschen ist erschienen. Sie trägt den Titel

#### „Unvergängliche Marschmusik Alt-Österreichs“.

Die Schallplatte bringt auch den Marsch des

k.k. Landwehr(Schützen)-Regiments Nr. 6  
„Die Eisernen Sechser“,

dem viele Landsleute aus dem Ascher Bezirk angehörten.

Auch beim

k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 35,  
dessen Marsch auf dieser Platte erklingt,  
dienten viele Landsleute aus dem Egerland.

Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, Preis  
einschließlich Porto- und Verpackungsspesen . . . . . DM 15,70

Bei Bestellungen erwähne man unbedingt:  
Zweite Regimentsplatte!

Bestellungen bitte an den Verlag Ascher  
Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Post-  
fach 33.

Auch die erste Langspielplatte mit den  
Militärmärschen unserer Heimat, darunter  
der Marsch des k.u.k. Infanterie-Regi-  
ments Nr. 73, ist weiterhin für DM 15,70  
sofort lieferbar!

Als Einkommensverlust gilt der Unterschiedsbetrag zwischen dem derzeitigen Bruttoeinkommen aus gegenwärtiger oder früherer Tätigkeit zuzüglich der Ausgleichsrente und dem höheren Durchschnittseinkommen der Berufs- oder Wirtschaftsprüfung, der der Beschädigte ohne Schädigung nach seinen Lebensverhältnissen, Kenntnissen und Fähigkeiten und dem bisher betätigten Arbeits- und Ausbildungswillen wahrscheinlich angehört hätte. Allgemeine Vergleichsgrundlagen zur Ermittlung des Durchschnittseinkommens bilden die amtlichen Erhebungen des Statistischen Bundesamtes für das Bundesgebiet und die jeweils geltenden beamteten- oder tarifrechtlichen Besoldungs- oder Vergütungsgruppen des Bundes.

Die zusätzlichen Leistungen erfordern einen Antrag. Wird ein solcher bis zum 26. Februar 1965 gestellt, so beginnt die Zahlung mit dem 1. Januar 1964, jedoch nicht früher als mit dem Monat, in dem die Voraussetzungen hierfür vorliegen.

### Der erschütternde Lebensroman der Kaiserin Elisabeth von Österreich Erwin H. Rainalter,

#### ARME SCHÖNE KAISERIN

Die Passion einer wahrhaft königlichen Frau, erschütternd in ihrem unerbittlichen Ablauf bis zum jähren Ende durch Mörderhand. Der bekannte Dichter hebt in seinem spannend geschriebenen Roman behutsam ans Licht, was der Mitwelt von Elisabeth verborgen blieb. Indem er diese eigenwillige, im Denken und Fühlen ihrer Zeit weit vorausseilende Frau durch ihr erlebnisreiches Leben begleitet, erweckt er gleichzeitig eine glanzvolle Epoche vergangener Herrlichkeit zu neuem Leben. 427 Seiten, Geschenkausstattung, Leinen nur . . . . . DM 9,80

Portofrei zu beziehen durch  
VERLAG „ASCHER RUND BRIEF“  
8 München-Feldmoching, Postfach 33

## Musik

für daheim, Auto und Reise.

### Kofferradio

Großauswahl mit  
günstigen Preisen.  
Bequeme Teilzahl.  
24 Monats-Raten

Umtauschrecht - Fordern Sie Katalog H 151

ELEKTRO-NÖTHEL 34 Göttingen  
Postfach 315



FRANZBRANNWEIN MIT MENTHOL

Nach der Reise  
und Wanderung  
erfrischt  
und entspannt  
eine  
Einreibung  
mit



## Brackal

Friedr. Metzler Brackenheim/Württ.

## Hann Se scha ghäiat?

Die heiteren Egerland-Platten der Reihe „Sudetendeutscher Humor auf Schallplatten“

### EGERLÄNDER PLAUDERSTUNDCHEN

Otto Zerlik erzählt von allerhand großen und kleinen Leuten so recht nach dem Geschmack seiner Landsleute und der Rauscher-Adl bringt diese Plauderei mit Wort und Gesang auf gut Eghalandsch. Die „Landsleut“ werden sich hier wie in einem Spiegel wiedererkennen und so ein Stück ihrer geliebten Heimat finden.

17 cm Langspielplatten mit je ca. 15 Min. Spieldauer in farbiger Plattentasche je DM 8,-  
Zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33

### LACHENDES EGERLAND

Mit zwei köstlichen Plaudereien: „Af da Uafabänk“ und „Riad ma a weng üwa d'Leit“ gibt Franz Heidler eine heitere Mundart-Lektion. Immer wieder greift er dabei in die Saiten seiner Klampfe und singt eins der heiteren Gstanzln. Eine Schallplatte, die liebe Erinnerungen weckt.

**BETTFEDERN**  
(auch handgeschlissene)  
**Inlatte, fertige Betten,**  
das moderne, elegante  
**KARO-STEP**  
Bettwäsche, Daunendecken  
Seit 1882 direkt von der Fachfirma  
**Rudolf Blahut**  
Stammhaus  
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147  
Ausführliches Angebot kostenlos.

**3 Richter**  
Bitter 433  
**Reise**  
Camping  
Urlaub

ROBERT RICHTER  
Destillation und  
Likörfabrik  
HOF a. d. SAALE

Älterer alleinstehender noch rüstiger Rentner sucht Küche, Zimmer und Bad möglichst in Neubau und möglichst in Baden-Württemberg. Grundbuchschuld oder l. Hypothek kann abgelöst werden. Gefl. Angebote unter „1/13“ an den Verlag des Ascher Rundbriefes.

**DIE ECHTEN KARLSBADER MANDELOBLATEN**

liefert die Oblatenbäckerei

**Heribert Sauer,**

München-Pasing, Bäckerstraße 25.

Inhalt: 4 Packungen je 5 Stück, einschließlich Verpackung und Versandkosten DM 10,—. Lieferung erfolgt per Nachnahme.

**STATT KARTEN**

Herzlichen, innigen Dank sagen wir allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Frau und Mutter,

**Alma Bergmann**

geb. Joachim

mit den überaus großen Beileidsbezeugungen und Blumenspenden sowie das letzte Geleit ihre herzliche Anteilnahme bekundeten.

Mündenberg, früher Grün

In stiller Trauer:

**August Bergmann**

**Alfred Bergmann** und Frau

Mein treuer Lebenskamerad, unser guter und treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

**Gustav Egelkraut**

Rektor a. D.

durfte nach einem gesegneten Leben im Alter von 81 Jahren am 19. Juni 1964 in Frieden heimgehen. Seine sterbliche Hülle übergaben wir am 22. Juni den Flammen. Hof, Yorkstraße 11

früher Asch, Bürgerheimsstraße

In stiller Trauer:

**Frieda Egelkraut**, geb. Schulz

**Erich Egelkraut** mit Familie

Auf diesem Wege sagen wir hiermit Dank für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns in Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden zukamen.

Von Herzen betrauern wir das Ableben meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Oma und Tante, Frau

**Margareta Eska**

geb. Päßler

Sie hat uns am 17. Juni im Alter von 69 Jahren infolge eines Schlaganfalles nach kurzem Krankenhauslager für immer verlassen.

Die Überführungsfeste zur Einäscherung in Nürnberg fand am 20. Juni im Friedhof Schwabach statt.

Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Schwabach, Hardenbergstraße 35  
früher Krugsreuth bei Asch

In stiller Trauer:

**Emil Eska**, Gatte

**Fam. Eduard Eska**, Sohn

**Fam. Rudolf Eska**, Sohn

und alle Anverwandten

Müh' und Arbeit war sein Leben, Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Der Herr über Leben und Tod nahm meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

**August Wettengel**

nach einem tragischen Unfall im Alter von 67 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

Die Beerdigung fand am Freitag, den 19. Juni 1964 statt.

Elz, Krs. Limburg/L., Diersteinerstraße 8  
früher Neuenbrand Nr. 22 b. Asch

In stiller Trauer:

**Lina Wettengel**, geb. Roßbach

**Anni Faust**, geb. Wettengel

und Familie

nebst allen Verwandten

Unser lieber, treusorgender Gatte und Vater, Herr

**Karl Schwind**

Lebensmittel-Kaufmann

wurde uns am 24. Juni im Alter von 54 Jahren viel zu früh durch einen jähen Tod entrissen. Er erlag einem Schlaganfall.

In unermüdlicher Arbeit und Schaffenskraft hatte er sich auch nach der Vertreibung in seinem Berufe wieder durchgesetzt. Sein Lebenswerk, dessen Früchte er nicht mehr genießen durfte, wird uns Verpflichtung sein. Gernlinden b. München, Ganghoferstraße 1 d

früher Asch, Sachsenstraße 23

In tiefem Leid:

**Hildegard Schwind** geb. Müller, Gattin

**Peter Schwind**, Sohn

zugleich im Namen aller übrigen Verwandten

Den vielen Landsleuten aus Stadt und Land Asch, die unserem teuren Toten die letzte Ehre erwiesen, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Nach mehr als 30 Jahren gemeinsamen Lebensweges hat mein treuer Gefährte

**Herr Otto Hilf**

\* 21. 7. 1901

† 28. 6. 1964

für immer seine lieben Augen geschlossen.

**Elfriede Hilf**, geb. Burgmann

Mit mir trauern in Liebe und Dankbarkeit unsere Kinder

**Manfred Hilf**

**Werner Hilf** u. Frau **Betty** geb. Kolter

**Lisa Lielich** geb. Hilf u. **Henry Lielich**

**Erika Hilf**

Enkelkind **Jürgen**

und seine Geschwister:

**Else**, **Hermann** und **Rudi**

Ingelheim/Rh., Grande-Prairie/Canada —  
Asch, Berlin, Burladingen.

Am 26. Juni 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser verehrter Senior-Chef

**Herr Rudolf Nickerl**

Fabrikant

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres.

Trotzdem er durch die Vertreibung sein Lebenswerk in Asch (Sudetenland) verlor, schuf er mit unermüdlicher Ausdauer und hohem fachlichen Können in der neuen Heimat unser Unternehmen und widmete ihm bis zuletzt seine ganze Kraft. Sein Vorbild wird uns in der täglichen Arbeit stets vor Augen stehen.

In stiller Trauer

Betriebsleitung und Belegschaft der

Damenkleiderstoff-Fabrik

**RUDOLF NICKERL & SOHN**

7521 Odenheim/Baden

Am 26. Juni 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Rudolf Nickerl**

Fabrikant

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres.

Seine ganze Sorge und Liebe galten bis zuletzt der Familie und seinem Lebenswerk.

Odenheim/Baden

In stiller Trauer

**Gustav Nickerl** und Familie

**Robert C. Nickerl** und Familie

im Namen aller Anverwandten